

---

**Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte**

Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris

(Institut historique allemand)

Band 13 (1985)

DOI: 10.11588/fr.1985.0.52382

---

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

Überdies kann man sich fragen, ob die Ausgrenzung des Elsaß – Peter Hertners Monographie zur Wirtschaft und Gesellschaft Straßburgs zwischen 1650 und 1714 wird z. B. nicht einmal genannt – der ganz offensichtlich auf einen Vergleich angelegten Problematik des stadtgeschichtlichen Programms, das es zu behandeln galt, wirklich angemessen ist.

Für das Gesamturteil wird man die didaktische Absicht, die Verfasser und Herausgeber geleitet hat, in Rechnung stellen müssen. Sie erklärt, daß die zahlreichen, sehr kontroversen modelltheoretischen Ansätze in der vergleichenden Stadtgeschichte und der historischen Analyse von Urbanisierungsprozessen, mit Ausnahme der Hinweise bei J. P. Poussou, manifest zu kurz kommen. Eine nicht immer explizit gemachte Spannung zwischen einem in Richtung der empirischen Stadtforschung weisenden Zugriff und einer verstehenden Analyse macht dafür deutlich, zwischen welchen beiden Polen sich die historische Stadtforschung bewegt. Es ist durchaus anzunehmen, daß die beiden Bände ihr einige junge Forscher zugeführt haben und noch zuführen.

Jochen HOOK, Bielefeld

Michelle MAGDELAINE, Rudolf VON THADDEN, *Le refuge huguenot*, Paris (Armand Colin) 1985, 285 S.

Die Tatsache, daß diese 15 Studien, die den Folgen der Aufhebung des Ediktes von Nantes (1685) mit der Flucht von Tausenden französischer Staatsbürger in die umliegenden protestantischen Länder gewidmet sind und den Problemen der Eingliederung dieser Menschen in die dort gegebenen, zumeist völlig andersartigen nationalen, ökonomischen und sozialen Verhältnisse, allein die Tatsache, daß diese Studien gleichzeitig in Frankreich und der Bundesrepublik Deutschland (*Die Hugenotten*, München (C. H. Beck) 1985) erscheinen können, stellt ein Politikum ersten Ranges dar. Denn unübersehbar ist dieses Faktum Ausdruck eines tiefgreifend veränderten Bewußtseins zwischen den Nationen, insbesondere zwischen Deutschland und Frankreich – wie es auch in der internationalen Zusammensetzung der Mitarbeiter an diesem Band zum Ausdruck kommt. Man konzentriert sich nicht länger auf eine eingegrenzte nationale Historiographie; man wagt es rundum, Irrtümer, Fehlverhalten und Schuld in der Vergangenheit beim Namen zu nennen; und man erkennt zugleich, wie viele wichtige Anstöße, Anregungen und Bereicherungen durch die damaligen Ereignisse den west- und mitteleuropäischen Staaten und Gesellschaften vermittelt wurden. In alledem stellt die Edition dieser Studien, zunächst einmal ganz losgelöst von dem Gewicht ihrer Einzelaussagen, einen wesentlichen Fortschritt dar. Es bleibt zu hoffen, daß dieser Ansatz ebenso reiche wie vielfältige Folgen zeitigen möge!

Versucht man, die vorliegenden Untersuchungen zu gliedern, ergeben sich, entsprechend der chronologischen Reihung, vier Themenkreise: die Situation der Protestanten in Frankreich vor und nach dem Edikt von Fontainebleau; die Lage der Flüchtlinge bis zu ihrer Neuansiedlung in den verschiedenen Teilen Europas; die vielfältigen Realitäten und Probleme, mit denen diese Hugenotten in ihren neuen Heimatorten konfrontiert wurden – konzentriert auf die Gegebenheiten im Alten Deutschen Reich; schließlich, ebenfalls hierauf begrenzt, als eine Art von Bilanz, welche Rolle sie da weiterhin in den folgenden Jahrhunderten spielten.

Zum ersten Themenkreis bietet Philippe JOUTARD (13–30) einen sehr knappen Überblick über den Niedergang des Protestantismus vor und nach 1685, über die Zerstörung dieser Konfession und ihrer Kultur, aber auch über die dann gewachsenen Kräfte der Beharrung. Den zweiten Komplex leitet eine detaillierte Studie von Michelle MAGDELAINE (31–44) über Frankfurt am Main als Drehscheibe der Flüchtlingsbewegung ein. Wichtig erscheint mir dabei der Hinweis auf jene Menschen, die sich nicht integrieren ließen und die, von Ort zu Ort wandernd, fortan von Almosen lebten. Rémy SCHEURER (55–62) stellt materialreich die



Aufnahme und Durchreise der Hugenotten in der Schweiz dar. Plastisch treten die Schwierigkeiten hervor, die mit dem Andrang solcher Menschenmassen in den Städten gegeben waren; auch die sozialen Spannungen zwischen den Flüchtlingen und Einheimischen werden deutlich. Am besten gelang die Neuansiedlung im preußischen Neuchâtel. Über die Vorgänge in den Niederlanden bieten Hans BOTS und René BASTIAANSE (63–82) einen guten Überblick: Die kirchlichen Verbindungen zwischen den Reformierten in beiden Ländern waren gut, hinzu kam nun ein offizielles Werben um qualifizierte Arbeitskräfte, um die eigene Wirtschaft zu fördern. Diese Hoffnungen zerschlugen sich freilich schnell, ebenso wie umgekehrt die der Hugenotten, Wilhelm von Oranien werde sich politisch ihrer Sache annehmen. Einige Anmerkungen zu diesem Problem aus englischer Sicht bietet Bernard COTTRET (83–95) und Thomas KLINGEBIEL (97–109) skizziert anschließend, in welchen Territorien des Alten Deutschen Reiches Flüchtlinge Aufnahme fanden, welche Schwierigkeiten dabei zu überwinden waren und welche entscheidende Rolle hierbei dem jeweiligen Landesherrn zukam.

Den dritten Themenkreis beginnt Jürgen WILKE (111–126) mit einer Untersuchung über die rechtliche Stellung der Hugenotten in Brandenburg-Preußen. Überzeugend legt er dar, daß die den Flüchtlingen gewährte eigene Jurisdiktion exemplarisch für die feudalistische Rechtswirklichkeit war, die dann, unter Friedrich Wilhelm I., zuerst den Bauern gegenüber aufgebrochen wurde. Eckart BIRNSTIEL (127–141) erläutert das Kirchenwesen der Hugenotten in Berlin, wobei er hervorhebt, daß die synodale Ordnung hier nie eine Rolle spielte. Catherine YON (143–157) veranschaulicht die Ansiedlung der Flüchtlinge in Hessen auf dem Land, die Schwierigkeiten der Anfangszeit sowie die auch sprachlich schnelle Integration in die umgebende Bevölkerung. Derselbe Prozeß wird von Myriam YARDENI (161–176) am Beispiel Erlangens vorgeführt. Wichtig ist dabei der Hinweis auf innerfranzösische Spannungen zwischen einer kaufmännischen Oligarchie und den Predigern. Die schnelle Aufsaugung dieser Kolonie durch die deutsche Umgebung konnte dann auch, trotz der Gegenwehr jener Amtsträger, die französische Sonderrechte repräsentierten, lediglich verlangsamt, aber nicht aufgehalten werden. Hinsichtlich der Bedeutung der Hugenotten für die wirtschaftliche Entwicklung kommt Stefi JERSCH-WENZEL (177–189) im Blick auf Magdeburg zu demselben Ergebnis, wie es uns bereits aus den Niederlanden bekannt ist: Es gab mancherlei neue Anregungen und Anstöße, aber der erhoffte große Erfolg blieb aus.

An der Spitze des vierten Komplexes steht eine materialreiche und detaillierte Studie von Frédéric HARTWEG (191–211) über die Stellung des Refuge zwischen deutscher und französischer Kultur. Die Bewahrung der eigenen Identität gelang am längsten in den oberen Schichten Berlins und insgesamt vor allem in religiöser Hinsicht. Gegenüber mancher Überschätzung der kulturellen Leistung der Flüchtlinge betont der Autor, daß diese weniger auf dem Felde von Innovationen zu suchen sei als vielmehr in der Vulgarisierung und Verbreitung von französischen Sprach- und Bildungselementen. Die Entwicklung der Flüchtlinge zu preußischen Patrioten arbeitet Rudolf VON THADDEN (213–227) heraus, speziell im Blick auf die Literatur des Gedächtnisjahres 1785. In der engen Bindung an das Herrscherhaus begriffen sich die Hugenotten als die Repräsentanten einer protestantischen Idee, zu der grundlegend Fortschritt, Humanität und Toleranz gehörten. Ein Jahrhundert später hatte sich das Bild erneut gewandelt. Etienne FRANÇOIS (229–244) entfaltet, wie aus den preußischen Patrioten jetzt die »besten Deutschen« geworden waren, entschiedene Anhänger des kleindeutschen Reiches, die zu dessen Entwicklung die besten Tugenden eingebracht hätten: Unternehmergeist und Fleiß, Sparsamkeit und Treue, Familiensinn und eine strenge Moral. Über die Vereinigung von Nachfahren der Hugenotten in Deutschland unterrichtet zuletzt Friedrich CENTURIER (245–253).

In ihrem Schlußwort spricht Michelle MAGDELAINE (255–260) von der Aktualität des hier behandelten Themas; aber auch davon, wieviel Arbeit noch zu leisten ist. Beidem ist beizupflichten. So wüßte man z. B. gern mehr über die katholischen Reaktionen auf die Aufhebung des Ediktes von Nantes, in Frankreich und anderswo; man möchte wissen, ob und



inwiefern diese Ereignisse dem Konfessionalismus in Europa neuen Auftrieb gaben; und man wüßte schließlich gern viel mehr darüber, wie die einzelnen Glaubensflüchtlinge das alles erlebt haben. Aber diese und manche anderen weiterführenden Fragen erhalten ihr Profil doch erst auf dem Hintergrund der hier ausgebreiteten reichen Materialien sowie den damit verbundenen differenzierten Problemstellungen. Die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit dem Phänomen des Refuge in Europa, so viel läßt sich ohne Übertreibung sagen, ist durch diesen Band in umfassender Weise sowohl dokumentiert als auch in entscheidendem Maße vorangetrieben worden.

Martin GRESCHAT, Gießen

John LOUGH, *France observed in the Seventeenth Century by British Travellers*, Stocksfield (Oriel Press) 1985, 372 p.

C'est un travail fort utile qu'a accompli le Professeur Lough en présentant, selon un plan méthodique les observations qu'ont pu faire, sur la France du XVII<sup>e</sup> siècle – plus précisément entre 1590 et 1715 – les voyageurs anglais d'alors. Nombreux en effet sont les récits qu'ils nous ont laissés. M. Lough en a répertorié 63, dont 15 sont inédits. Certes, ils sont de longueurs et d'intérêt divers, et ils sont inégalement distribués dans le temps. M. Lough s'étonne qu'il y en ait très peu au temps du ministère de Richelieu, ce qui s'explique, semble-t-il, par l'état de guerre qui régnait alors sur le continent. Il en fut de même au cours des dernières années du règne de Louis XIV, encore que la meilleure narration, la plus complète et la plus personnelle date de cette époque: celle du médecin John Lister, bien connue et même déjà traduite en français dès 1873.

Parmi les autres récits lus et étudiés par M. Lough, il en est un qui présente un intérêt exceptionnel à cause de la personnalité de son auteur: celui que fit le philosophe John Locke du périple qu'il effectua à travers la France au cours des années 1675–1679, relation que M. Lough avait lui-même publiée en 1953. Les journaux de voyage de Northleigh et de Veryard, qui couvrent les années 1680 et suivantes sont aussi fréquemment cités par lui, avec beaucoup de discernement.

L'un de ses principaux mérites a été de distribuer ces notations diverses en fonction des sujets abordés par les voyageurs. Tout d'abord, leurs impressions générales concernant les conditions économiques et sociales de la vie des Français, ainsi que le gouvernement du royaume. Puis, leurs observations portant sur le roi, la cour, l'armée, les églises – catholique et réformée – l'éducation, la vie intellectuelle. Certes, les préjugés de ces anglicans ou de ces protestants en général hostiles à l'absolutisme exercent certaine influence sur leurs jugements. Mais enfin, comme le dit M. LOUGH, »ils étaient là« (p. 342) et leurs réflexions, pleines de franchise et servies par un coup d'œil souvent remarquable nous font revivre de façon très vivante les réalités françaises du XVII<sup>e</sup> siècle. Que Locke parle de »miserable little boys« à propos des malheureuses recrues qu'il a rencontrées sur les routes poudreuses du Languedoc (p. 165), que Buxton visite à Marseille »the hospital for the slaves« (les galériens, sans doute), »leaden with chains and groaning under the heavy yoke of servitude« (p. 176) ou que Burnet, en 1664, se plaigne qu'arrivant de Hollande »where every thing was free«, il se trouve en France, »where nothing was free«, ces touristes – doit-on dire, avant la lettre? – ne manquent ni de liberté d'esprit, ni de sens critique. Ils savent aussi s'émerveiller souvent et admirer – c'est le cas de Lander en 1665 – »the sweetness of the country and the common civility of his inhabitants«.

Je ne ferai qu'un reproche à M. Lough: celui de ne pas mentionner, chaque fois qu'il cite un de ses 63 témoins, la date du voyage de celui-ci, obligeant ainsi le lecteur à se reporter très fréquemment à l'introduction. En effet, les dates ont leur importance. Si plusieurs témoins, par exemple, ne sont pas d'accord sur la mendicité à Paris – Skippen la jugeant quasi-inexistante: